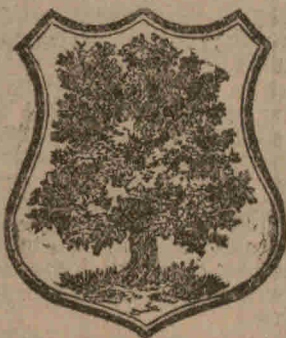


# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

## Die standhaften Tiroler.

### Deutschlands neues Angebot.

Berlin, 25. April. Nach einer der Pariser Tages-Agentur aus Berlin übermittelten Meldung sollen die folgenden vier Punkte die Grundlage der neuen deutschen Vorschläge an die Alliierten bilden:

1. Angebot einer Summe, die weit größer ist, als es die in London gebotene war,
2. eine internationale Anleihe zur Zahlung der ersten Jahresrate,
3. Übernahme der alliierten Schulden an Amerika durch Deutschland,
4. Zuweisung eines Teiles der Gewinne der deutschen Industrie an die Alliierten.

Deutschseits verlautet, daß die neuen Vorschläge im Gegensatz zu den in London gemachten keine feste Summe vorsehen, sondern eine improvisierte Lösung des Reparationsproblems vorsehen, die aber in der Wirkung weit über die Londoner Summen hinausreicht.

Berlin, 25. April. Das Reichskabinett hat am Sonntag die der amerikanischen Regierung zu übermittelnden Vorschläge fertiggestellt. Von amtlicher Seite wird betont, daß der Text der Antwort an die amerikanische Regierung vom Reichskabinett einstimmig gebilligt wurde. Um 10 Uhr abends ist sie dem amerikanischen Vertreter Drexel in Berlin übermittelt worden, der sie unverzüglich nach Washington weiter gab. Die Vorschläge liegen heute der Washingtoner Regierung bereits vor. Gleichwohl hat die Reichsregierung beschlossen, von der Veröffentlichung solange Abstand zu nehmen, bis die amerikanische Regierung zu ihrer Stellung genommen hat und sich übersehen läßt, wie diese diplomatische Aktion sich gestalten wird.

Es wird einer genaueren Prüfung überlassen bleiben müssen, um die Unterlagen für ein wirklich zureichendes Urteil über das neue deutsche Angebot an die Alliierten und seine nächsten Folgen zu finden. Die Dinge sind jetzt im rasenden Fluß, und es kommt uns unserer Seite alles darauf an, die Entwicklung nicht ohne Not zu stören. Warum wir also zunächst noch ab, welches Schicksal den neuesten deutschen Vorschlag zur Lösung der Reparationsfrage beschieden sein wird, und halten wir daran fest, daß mindestens alles darauf ankommt, daß die Einheitlichkeit der deutsch-amerikanischen Front auch weiterhin standhält. Das führt zwanglos zu einem kurzen Rückblick auf die verflochtenen letzten Tage, die bis zum Rande erfüllt waren von äußerster Nervosität und höchster Spannung. Beides wirkte sich aus in einer Fülle von Sensationsmeldungen über eine Regierungskrise, über den nicht mehr vermeidbaren sofortigen Zusammenbruch der bisherigen Regierungsmehrheit und in einer allgemeinen Empörung darüber, daß das Schicksal sich immer wieder für die unbedingte Geheimhaltung seiner Pläne entschied. Was die Krise anlangt, so hat man inzwischen gesehen, daß die erwähnten Sensationsmeldungen durch die Wirklichkeit nicht bestätigt worden sind. Damit soll aber natürlich nicht gesagt sein, daß die Tage des Ministers Dr. Simons und vielleicht auch mehrerer anderer Mitglieder des Kabinetts Fehrenbach gezählt sein würden, wenn die Aktion mit Amerika einen absoluten

Mißerfolg haben würde. Es war von Anfang an ganz selbstverständlich, daß Dr. Simons nach dem Scheitern der von ihm ganz persönlich vorgeschlagenen Demarche beim Präsidenten Harding von sich aus seinen Rücktritt beantragen würde, und es unterlag femer keinem Zweifel, daß die Unzufriedenheit des rechten Flügels der Deutschen Volkspartei mit den deutschvölkischen Mitgliedern des Reichskabinetts so stark war, daß sie im gegebenen Augenblick auch die Demission der Herren Heinze, von Raumer und Scholz erzwingen müßte. Erklärlich war aber schließlich auch, daß die Parteien für diese verschiedenen Eventualitäten neue Männer bereit haben wollten. Es war jedoch bezeichnend, daß, so weit wir sehen, die Namen der eventuellen Kandidaten in der Öffentlichkeit nicht genannt worden sind, denn darin lag zugleich der Beweis dafür, daß tatsächlich von einer akuten Regierungskrise nicht die Rede war. Wiederrum ist dabei ein Vorbehalt zu machen: all diese Kombinationen gehen über die Mehrheitssozialdemokratie und ihre eventuellen Wünsche und Pläne hinweg. Man weiß aber, daß die Sozialdemokraten infolge der Vorgänge in Preußen auch im Reich in die schärfste Kampfstellung gerückt sind. Bedeutsam ist in dieser Richtung der Zeitungsartikel des „Vorwärts“ vom letzten Sonntag, der die Bedingungen zu einem Wiedereintritt in die Regierung sowohl dem Zustand wie vor allem unserer Gegnern genau umschreibt. Aber auch hier wird die weitere Entwicklung natürlich ganz davon abhängen, welchen Gang die Reparationsfrage nimmt.

### Die Volksabstimmung in Tirol.

Innsbruck, 25. April. (ABN.) Bis 1 Uhr nachts lag folgendes vorläufige Gesamtergebnis vor: Es stimmten mit „Ja“ 110 234, mit „Nein“ 1454. Es sind also danach mehr als 98,5 Prozent Stimmen für den Anschluß abgegeben worden. Einige Orte mit etwa 5—10 000 Stimmen stehen noch aus. Die anschlußfeindliche Agitation ist damit vollständig zusammengebrochen.

Mit überwältigender Mehrheit hat sich das Tiroler Volk für den Anschluß an Deutschland ausgesprochen. Es herrscht großer Jubel. An der bayerischen Grenze wurden die Grenzpfähle niedergelegt. Das mag nur als Symbol erscheinen. Was die Feinde des Verbundes, Tirol ist von heute ab ein deutscher Staat. Das Tiroler Vertrauen fordert deutsche Daten, Verkehrsverbesserungen, direkten Draht und direkten Zugverkehr mit den deutschen Hauptstädten, Wegfall der Grenzschlepperei, dafür Abfertigung in Innsbruck und ähnliche Erleichterungen. Es erwartet wirtschaftliche Hilfe. Südböhmenland ging gestern voran. In Mollathof fand ein Vertretertag der Bauernschaft von Baden, Württemberg und Bayern statt. Es wurde beschlossen, auch im neuen Wirtschaftsjahr Tirol und Vorarlberg wirtschaftspolitisch zu unterstützen. Zum Zwecke der Ausführung dieses Beschlusses wurde eine wirtschaftliche Vereinigung gegründet. Ferner erhofft Tirol Förderung seiner Industrie.

An die Landesversammlung in Innsbruck ist folgendes Telegramm gerichtet worden: Erfreut und begeistert von dem glänzenden Ergebnis der gestrigen Volksabstimmung, freut sich der deutsche Reichstag der Landesversammlung in Tirol brüderlichen Gruß und die Versicherung herzlichsten Gemeinschaftsge-

fühls. Der Gedanke der Volksgemeinschaft findet in unseren Herzen lebhaften Widerhall. gez. L ö b e, Präsident des Reichstages.

### Die auswärtige Politik vor dem Reichstag.

9. Sitzung, 25. April.

Am Regierungstisch: Fehrenbach, Dr. Simons, Dr. Wirth, Gröner, Braun. Das Haus und die Tribünen sind stark besetzt. Präsident L ö b e eröffnet die Sitzung 9.20 Uhr mit folgender Erklärung:

In diesen trübten Tagen, wo die allerschwerste Sorge um unser Land uns bedrückt, hat ein deutscher Volkstamm weit im Süden ein gewaltiges Zeugnis von Zuredung und Vertrauen für die deutsche Zukunft abgelegt. (Beif. Beifall. Die Abgeordneten der Mitte und der Rechten erheben sich von ihren Plätzen.) Wir danken den wackeren Tirolern für diese Vertrauenshandlung in die Zugehörigkeit, die in unseren Herzen einen lauten Widerhall findet, die in der Begeisterung und mit dem Mut, mit dem sie unternommen worden ist, uns und sie in gleicher Weise stärkt und erhebt. Wie tief die Niederungen auch sein mögen, durch die das Schicksal das deutsche Volk noch führt, dürfen wir nach der gestrigen Tiroler Kundgebung, die wie ein Lichtschein aus dunklem Gewölbe wirkt, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft haben. Die Hoffnung auf diese bessere Zukunft bleibt uns, so lange wir uns selbst nicht aufgeben, und in dieser Hoffnung senden wir unseren Gruß nach dem Lande Andreas Hofers. (Erneuter leb. Beifall.) In dieser Kundgebung sehen wir ein helles Wahrzeichen für das gleiche Begehren der Deutschen in Österreich. Wo uns aus dem Alpenlande die Hand entgegengereckt wird, schlagen wir freudig ein. (Anhaltender lebhafter Beifall.)

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Entgegennahme einer

### Erklärung der Reichsregierung über die auswärtige Politik.

ferner die Interpellation der Unabhängigen über die Reparationsforderungen und die deutsch-nationale Interpellation über die auswärtige Politik. Auf Vorschlag des Präsidenten werden die drei Gegenstände verbunden.

Abg. Dittmann (Unabh.) begründet die Interpellation der Unabhängigen. Wir protestieren aufs schärfste dagegen, daß die Aussprache über die auswärtige Politik immer wieder verschoben worden ist. Die wirtschaftliche Lage wird immer schwieriger. Wenn nach dem 1. Mai neues Unheil über das deutsche Volk hereinbricht, dann sind die Gewalttätigkeiten der Rechten daran schuld. (Unruhe rechts.) Herr Höpff ist nur ein Sachwalter kapitalistischer Interessen, ebenso wie Herr Fehrenbach und Herr Simons. Wir stehen jetzt in einer Weltkrise. Die Orgeß in Bayern ist eine Provokation der Entente. (Zuruf rechts: Demunition!) Zur Wiedergutmachung sind Arbeits-, Sach- und Geldeinstellungen erforderlich. Immer wieder ist es der Kapitalismus, der eine Verständigung der Völker verhindert. Gegen ihn muß sich die geschlossene Kampffront des Proletariats richten.

Abg. Höpff (Dnt.) begründet die deutsch-nationale Interpellation. Je näher der 1. Mai rückt, um so unklarer, unübersichtlicher und ziellos wird die Politik der Reichsregierung. Weiße Kreise der Bevölkerung sind von Sorge und Mißtrauen erfüllt. Durch das Vorgehen des Außenministers sind

### Volk und Reichstag überrascht

worden. Wir bedauern, daß der Außenminister auch heute zu Beginn der Sitzung keine Mitteilung über seine Aktion gegeben hat. Wir haben einige Fragen an ihn zu richten, um deren genaue Beantwortung



Wir bitten. Wenige Tage trennen uns von dem großen Versammlungstag, dem 1. Mai. Minister Simons hat vor 6 Wochen erklärt, daß er neue Vorschläge vorbereitet. Was ist das Ergebnis dieser sechs-wöchentlichen Arbeit? Die neu eingeleitete amerikanische Vermittlungskommission wird in ihrer vollendeten Würdlosigkeit in den weitesten Kreisen des Volkes als ein Schlag ins Gesicht empfunden. Die Reparationsvorschläge sind nicht so rechtzeitig fertiggestellt worden, daß sie zu der Zusammenkunft Briand und Lloyd Georges rechtzeitig eintrafen. Das ist das Ergebnis der außenpolitischen Arbeit von 6 Wochen. Am 12. März hat Dr. Simons erklärt, daß man in diesem Augenblicke dem Gegner nicht die Hand hinstrecken könne. Darin wird ihm jeder beipflichten. Ferner sagte er, es müsse alles getan werden, um neue Mittel und Wege im Hinblick auf eine Verständigung zu finden. Dann die Schuldsfrage! Wer uns Unerfüllbares zunichtet, das zwingt uns nachzuweisen, daß die Behauptung von der Unmöglichkeit Deutschlands am Kriege falsch ist. Wir haben eine großzügige Untersuchung der Schuldsfrage erwartet. (Sehr richtig! rechts.) Das Ergebnis der Tätigkeit des Außenministers stimmt mit den Versprechungen nicht überein. Nur in einer Aktion gegen die eigenen Landstände ist die Regierung sehr scharf vorgegangen, und zwar in der Entwaffnung, obwohl der kommunistische Aufruhr gezeigt hat, daß die Auflösung der Selbstschutzorganisationen geradezu ein Selbstmord ist. Was ist geschehen, um die Fäden zwischen den deutschen und russischen Kommunisten zu zerschneiden? Sind Vorbereitungen im Osten getroffen? In der

#### Frage der Kriegsschuld

hat sich eine einheitliche Plattform in Deutschland an. Nach Konstantin und Breitscheid erkennen an, daß Deutschland niemals planmäßig auf den Krieg hingearbeitet hat. Was ist zur Vorbereitung eines Schiedsgerichts über diese Frage geschehen? Ist es richtig, daß die Reparationskommission das Eingeständnis erhalten hat, daß sich Deutschland in seiner wichtigsten Behauptung geirrt habe, es hätte bereits 20 Milliarden geleistet? Wir danken der Bevölkerung des besetzten Gebietes für ihre feste Haltung gegenüber den neuen Gewaltmaßnahmen der Entente. Bei der Durchführung der Zollmaßnahmen hat die Regierung die Beamten im Stich gelassen. Die Ueberwachung über die Vermittlungskommission wurde auch von den Regierungsparteien geteilt. Der Vatikan hat die Vermittlung abgelehnt wegen der Indiskretion der deutschen Presse (gemeint ist die „Germania“). Sind in dieser Frage, die geradezu an Landesverrat grenzt, Schritte unternommen worden? Das Telegramm an Amerika muß als Würdlosigkeit empfunden werden. Warum sind unsere Vorschläge nicht längst veröffentlicht? Sind wir denn nicht schon mit unseren früheren Vorschlägen bis an die äußerste Grenze unserer Leistungsfähigkeit gegangen. Die Politik der deutschen Regierung schwankt ziellos hin und her. Darunter hat die nationale Würde und Ehre gelitten. Man darf uns in Frankreich nicht nachsagen, daß wir unsere nationale Würde vergessen haben. (Beifall rechts.)

#### Außenminister Dr. Simons:

Die deutsche Note ist in Washington angekommen. Sie enthält unsere Vorschläge, über die sich die amerikanische Regierung schlüssig machen soll, ob sie sie für eine geeignete Basis hält, um zu neuen Verhandlungen zu führen. In diesem Zeitpunkte erscheint es der deutschen Regierung und auch dem Vertreter der amerikanischen Regierung in Berlin nicht für angezeigt, diese Note bereits öffentlich bekannt zu geben. Das soll erst morgen mittag geschehen. Daher kann ich heute nicht Auskunft geben. Ich muß es ablehnen, heute den Inhalt der Note mitzuteilen. Ich werde auf die Sache selbst und die Angriffe morgen eingehen. Damit will ich nicht sagen, daß ich nicht in der Lage bin, auf die Angriffe dieses oder jenes zu erwidern zu können.

Darauf wird die Beratung abgebrochen. Das Gesetz über die vorläufige Förderung des Wohnungsbauwesens wird angenommen. Das Haus verläßt sich. Dienstag 2 Uhr Anfragen. Aussprache über die auswärtige Politik.

### Das vorläufige Ortsklassenverzeichnis.

Berlin, 25. April. (RWB.) Der Reichsrat beschäftigte sich u. a. mit einem Gesetzentwurf betr.

### Die vorläufige Aufstellung des Ortsklassenverzeichnis.

Die endgültige Regelung hat sich noch immer nicht ermöglichen lassen; nachdem die erste vorläufige Regelung im September vorigen Jahres, wonach nur Orte mit über 10 000 Einwohnern teilweise höher eingestuft wurden, zu großen Unstimmigkeiten und berechtigten Beschwerden der Gemeinden geführt hatten, hat sich die Regierung entschlossen zu einer nochmaligen vorläufigen Regelung. Es wird aber in der Vorlage ausdrücklich bestimmt, daß die endgültige Regelung mit Wirkung vom 1. April 1920 bis zum Oktober 1921 erfolgen muß. In der neuen vorläufigen Regelung werden

insgesamt 7166 Orte höher eingestuft.

Die Wünsche haben, nachdem die Wünsche einzelner Länder laut geworden waren, mit Mehrheit der Vorlage zugestimmt.

Für Preußen erklärte Ministerialdirektor Sachs: Preußen stimmt nicht ohne gewichtige Bedenken zu. Es hat aber geglaubt, daß die vorläufige Regelung immer einen Vorteil bedeute gegenüber der augenblicklichen Lage. Der Vorlage kann nur zugestimmt werden im ganzen, ohne Änderungen für einzelne Orte. Um so mehr rechte Preußen darauf, daß seine begründeten Wünsche, besonders die Unstimmigkeiten bei der Einordnung von Bese gegenüber Bremen und Bremerhaven, bei der endgültigen Regelung berücksichtigt werden.

Die Vollziehung des Reichsrats nahm die Vorlage gegen die Stimmen von Bayern, Baden, der beiden Mecklenburg, Hessen und Thüringen an, auch wurde sofortige Auszahlung der Bezüge an die Gemeinden beschlossen.

### Bunte Chronik.

Sie werden nicht alle.

Der „Post. It.“ wird geschrieben: Es dürfte Ihnen nachstehendes „Bildchen“ von Groß-Berlin ganz interessant sein. Gestern nachmittags gegen 4 Uhr sah ich es mit eigenen Augen: In der Friedrichstraße steht ein Mann, umringt von einer an hundert zählenden, haarenden Menge. „Was mag er haben?“ denkt man und stellt sich dazu! Er vertreibt Bettel und läßt die Leute darauf schreiben; er ist nämlich Graphologe, Zukunftsprophet, Astrologe, bearbeitet in einer halben Minute 10 Horoskope! Zwei aufgeschriebene Buchstaben genügen! Je 8—10 Bettel steht er vor aller Augen in eine Glasflasche, die aussieht, als sei sie nicht recht gereinigt seit dem letzten Mal, verschleift sie schnell wieder mit einem Fortklopfen, und — siehe, nach einer halben Minute befindet sich auf jedem Bettel in roter Schrift ein prächtiges Charakter- und Zukunftsorakel, pro Stück eine Mark! — In der Glasse sind natürlich Gase, die auf den Betteln die mit unsichtbarer Tinte geschriebenen Worte in roter Farbe entwickeln: Gewinn 100 Mark in der Stunde! — Was will man mehr in unserem „Brennpunkt der Intelligenz“ an der Spree?

### Lezte Telegramme.

#### Tschechische Besetzungsabsichten?

Hirschberg, 26. April. Der „S. d. N.“ meldet: Nach Meldungen von durchaus vertrauenswürdiger Seite in Reichenberg nehmen die Truppenbewegungen in Böhmen größeren Umfang an. Längs der schlesischen Grenze sind an verschiedenen Stellen Ansammlungen von Truppen aller Waffengattungen festgestellt. Die Ueberzeugung gewinnt an Boden, daß die Prager Regierung eventuell auch ohne Zustimmung des Landtages sich an den Sanktionen beteiligen wird.

#### Strafaußschußrecht der Sondergerichte.

Berlin, 26. April. Auf persönliche Vorstellungen eines Abgeordneten mitteldeutscher Arbeiter hat der Reichspräsident Anweisung gegeben, daß die Sondergerichte das Recht des Strafausschusses haben, besonders unter Berücksichtigung der zahlreichen jugendlichen Angeklagten. Ohne das Sondergericht auszusprechen erklärte der Reichspräsident der Arbeitervorordnung für unmöglich, da die ordentlichen Gerichte durch laufende Strafsachen so stark überlastet seien, daß die Angeklagten monatelang in der Untersuchungshaft auf ihre Aburteilung warten müßten.

### Steinkohlenbohrungen bei Halle.

Berlin, 26. April. Nach einer Meldung der „Halleischen Nachrichten“ läßt die preussische Regierung die mitteldeutschen Steinkohlenplätze in der Gegend von Halle auf ihre Abbaufähigkeit prüfen. Bei den bisher vorgenommenen Bohrungen konnte festgestellt werden, daß bei Bibichenstein, Wettin, Dölan und Brachwitz zusammenhängende Steinkohlenadern bestehen. Wenn die Bohrungen das erhoffte Resultat ergeben, so wird der Steinkohlenbergbau in der dortigen Gegend, der vor etwa 100 Jahren wegen technischer Schwierigkeiten eingestellt worden war, wieder aufgenommen werden.

### Von den deutschen Vorschlägen.

Berlin, 26. April. Wie verlautet, enthält das deutsche Angebot eine Abänderung des von Dr. Simons vorgeschlagenen Provisoriums. Es schlägt einen Betrag vor, der in Sachwerten und in Waren innerhalb 42 Jahren zu leisten ist. Die Gesamtsumme mit Zins und Zinseszins wird den in Paris von der Entente aufgestellten 226 Milliarden nahe kommen. Für die Zahlungen ist ein beweglicher Maßstab vorgesehen. Die Zahlungen sollen sich hauptsächlich nach dem Stande der deutschen Handelsbilanz richten. Eine Uebernahme der Ententeversprechungen gegen Amerika durch Deutschland ist nicht vorgesehen. Der Gesamtplan enthält vor allem große Sachleistungen, in erster Linie an Frankreich.

### Blutige Zusammenstöße in Bozen.

Triest, 26. April. Anlässlich eines Traktatentwurfes in Bozen, der jeder politischen Absicht entbehrte, drängten sich Faschisten gewaltsam in den Zug. Als Teilnehmer des Zuges versuchten, die Störkräfte herauszubringen, warfen die Faschisten mitgebrachte Bomben auf die Teilnehmer und schossen auf sie. Die Teilnehmer am Zuge waren vollständig überrascht und konnten sich nicht wehren, weil sie unbewaffnet waren. Ein Oberlehrer wurde getötet. Der Unglückliche wollte dem Tumult mit seinem Kinde durch Flucht entgehen, wurde jedoch durch nachgeführte Schüsse getroffen. Militär stellte die Ordnung wieder her. Kein Faschist wurde bisher verhaftet. Die Faschisten sind mit dem nächsten Zuge abgereist. Sie schossen aus den Eisenbahnwagen noch auf die auf dem Bahnhof befindlichen Personen und verletzten mehrere davon.

### Generalfreist in Italien.

Wien, 26. April. Der „Morgen“ meldet aus Bozen, daß heute die Gewerkschaften von ganz Italien in den Generalfreist treten, dem sich auch die Eisenbahner anschließen. Südtirol nimmt ebenfalls daran teil.

### Amerikas Teilnahme an den Beratungen.

Amsterdam, 26. April. „Petit Parisien“ wird aus London gemeldet, daß zwischen Lloyd George und Briand eine Uebereinstimmung darin erzielt wurde, Amerika einen großen Platz in den Beratungen der Alliierten einzuräumen. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß ein offizieller Vertreter des Präsidenten Harding an den Beratungen des Obersten Rates am Sonnabend teilnehmen wird.

### Frankreichs Goldforderung.

Paris, 26. April. Nach einer von der „Agence Havas“ veröffentlichten Note der Reparationskommission hat diese in ihrer Vollziehung vom 25. April infolge der Ablehnung der deutschen Regierung, den Metallbestand der Reichsbank nach Koblenz oder Köln überführen zu lassen, beschlossen, die Ablieferung von einer Milliarde Goldmark an die Bank von Frankreich bis spätestens 30. April zu verlangen.

### Wettervorhersage für den 27. April:

Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

W. G. H.

Gartenstr. 6. Inh.: W. Paasch. Gartenstr. 6.

Größtes Café-Restaurant Waldenburgs.

Täglich

Solisten-Konzert

4 Mann.

4 Mann.

Morgen  
Mittwoch:

Sonderabend

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in  
Bunddrucker Ferd. Dornel's Erben.

Mais-Bezugsscheine

weiße und rote, laufen

Vogt & Brusckke,

Getreide, Sämereien und Düngemittel,

Waldenburg, Freiburger Straße Nr. 12.

Sommersprossen

Leberflecke,  
Mitesse,  
Pekel,  
unreiner Teint,

Röte des Gesichts und der Hände verschwinden, die Haut wird zart, weiß und geschmeidig durch erprobt, garantiert unschädlich. Hautbleichcreme  
Tubo 250 M  
Klorokrem und Kloroseife 6 M.  
Wo nicht erhältlich, wende man sich an Laboratorium Leo, Dresden-N.E.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg,  
An-, Ab- und Ummeldescheine für Städte, Meßbeamte, Baderlei-Verordnungen, Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettentabak, desgl. über Spiritus, Schiedsmannsvorladungen, Vorschlagsvereins-Protokolle, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe, Zahlungsbecheile,  
vorrätig in  
Buchdrucker Ferd. Dornel's Erben.



Montag früh 2 Uhr verschied nach schwerem  
Kranklager unsere liebe, einzige, unvergessliche  
Tochter, Schwester und Enkeltochter

## Klara Langer,

im Alter von 14½ Jahren.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an:

Die trauernden Eltern:

**Gustav Langer und Frau**  
Maria, geb. Rückner.

Hernsdorf, den 25. April 1921.

Beerdigung: Donnerstag d. 28. d. Mts., nachm.  
2½ Uhr, von der Leichenhalle Ostend aus.

Im unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 444 ist am 20. April  
1921 das Erlöschen der Firma „Charlotte Gattmann,  
Oder Waldburg“ eingetragen.

Amtsgericht Waldburg Schle.

## Städt. Saat-, Speisefartoffel- und Wurstverkauf

am Mittwoch den 27. d. Mts. im Schulkeller auf der Bäder-  
straße. Die Preise betragen für Kartoffeln je Pfund 48 Pf.,  
je 100 Stk. 45 Mk., für Leberwurst 9 Mk. und für Blutwurst  
8 Mk. je Bruttofio.

Waldburg, den 25. April 1921.

Der Magistrat. Städt. Wirtschaftsamt.

## Verkauf von Freibanägen.

Infolge Aufhebung der Altwasser Freibank ist ein Gleich-  
haktig, eine Dezimalwaage von 250 kg Tragkraft und den dazu  
gehörigen Gewicht, sowie mehreren Beilen usw. freigegeben  
und sollen verkauft werden.

Die Besichtigung und Abgabe von Preisangeboten kann bis  
zum 1. Mai d. J. im früheren Amtsgebäude Altwasser bei Herrn  
Oberassistent Böhm erfolgen.

Waldburg, den 25. April 1921.

Der Magistrat. Städt. Wirtschaftsamt.

## Grundsteuer-Ordnung

für die

### Gemeinde Nieder Hermisdorf.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom  
21. Januar 1921 wird gemäß der §§ 23, 25, 27, 63, 70, 75, 82 und  
90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetz-  
sammlung Seite 152) für die Gemeinde Nieder Hermisdorf, fol-  
gende Grundsteuerordnung erlassen.

§ 1.

Von allen im Gemeindebezirk belegenen Grundstücken wird,  
soweit ihnen nicht nach § 24 des Kommunalabgabengesetzes vom  
14. Juli 1893 Befreiung von der Gemeindesteuer vom Grund-  
besitz zusteht, eine Gemeindegrundsteuer nach den Bestimmungen  
dieser Steuerordnung erhoben.

§ 2.

Der Besteuerung wird der gemeine Wert aller steuerpflich-  
tigen Grundstücke zu Grunde gelegt. Bei unbebauten Grund-  
stücken aber, die an förmlich festgestellten Bauflächenlinien oder  
an fertiggestellten Straßen liegen, wird das Doppelte des ge-  
meinen Wertes zu Grunde gelegt. Als unbebaut gelten Grund-  
stücke auch dann, wenn nur minderwertige Bauflächen, wie  
Schuppen, Buben, Baracken, Gartenhallen, Lauben, Veranden,  
Regelbahnen, Ställe, Klemmen, Scheunen und ähnliche kleine  
Anlagen, die nur geringe Bedeutung haben oder nur vorüber-  
gehenden Zwecken dienen, darauf errichtet sind.

Hofräume, Hausgärten und sonstige unbebaute Teile eines  
bebauten Grundstücks gelten nur dann als unbebaute Grund-  
stücke, wenn sie nach Umfang und Lage als selbständige Grund-  
stücke benutzbar sind und ihr Flächeninhalt mehr als  
das Zehnfache des mit Gebäuden besetzten Teiles (bebaute  
Fläche) beträgt. Hierbei kommt die oben erwähnten minder-  
wertigen Bauflächen als Gebäude nicht in Betracht.

§ 3.

Die Grundsteuer wird nach einem für jedes Steuerjahr  
durch Gemeindebeschluss festzusetzenden und in ordentlicher Weise  
bekannt zu machenden Satze von jedem Tausend des gemeinen  
Wertes der einzelnen Grundstücke erhoben. Die Festsetzung  
des gemeinen Wertes erfolgt alljährlich durch den Steuer-  
ausschuss, der aus dem Gemeindevorsteher oder seinem Stellvertre-  
ter als Vorsitzenden und aus 6 von der Gemeindevertretung  
jeweils auf drei Jahre aus den Einwohnern der Gemeinde  
gewählten Mitgliedern besteht. Für die Wahlbarkeit gilt der  
§ 41 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891. Durch Be-  
schluss der Gemeindevertretung kann die Zahl der Mitglieder  
erhöht werden. Der Steuerausschuss ist beschlussfähig, wenn  
außer dem Vorsitzenden die Hälfte der Mitglieder anwesend ist.

§ 4.

Zum Zwecke der Veranlagung ist jeder Eigentümer eines  
steuerpflichtigen Grundstücks verpflichtet, auf die an ihn gerichtete  
schriftliche Aufforderung des Gemeindevorstehers über be-  
stimmte für die Besteuerung erhebliche Tatsachen innerhalb der  
ihm zu bezeichnenden Frist Auskunft zu erteilen.

Der Steuerausschuss ist bei der Veranlagung an die An-  
gaben der Steuerpflichtigen nicht gebunden.

Wird die Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen  
vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit  
dem Anheimstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer ange-  
messenen Frist weitere Erklärung abzugeben.

§ 5.

Jeder Eigentümer eines steuerpflichtigen Grundstücks hat  
dem Gemeindevorstand unter Vorlegung der betreffenden Ur-  
kunden oder sonstigen Nachweise binnen vier Wochen nach Ein-  
tritt der Veränderung Anzeige zu machen, wenn

1. in dem Eigentum des Grundstücks ein Wechsel eintritt,
2. bisher steuerpflichtige Grundstücke in die Klasse der steuer-  
freien übergehen und umgekehrt,
3. Gebäude neu entstehen oder gänzlich eingehen,
4. bestehende Hausgrundstücke in ihren wesentlichen Bestand-  
teilen, insbesondere durch Aussetzen oder Abnehmen eines  
Stockwerkes oder durch das Anbauen oder Abbrechen  
eines Grundstückssteiles, durch Vergrößerung oder gänz-  
liche oder teilweise Abtrennung dazugehöriger Hofräume  
und Gärten oder besetzte unbebaute Grundstücke durch  
Teilung oder Zusammenlegung mit anderen bebauten  
oder unbebauten verändert werden.

§ 6.

Die nach dieser Steuerordnung den Eigentümern der steuer-  
pflichtigen Grundstücke obliegenden Verpflichtungen liegen in  
gleicher Weise ihren gesetzlichen Vertretern (Vormündern, Pfle-  
gern, Vorstehern von Vereinen, Körperschaften, Aktiengesellschaf-  
ten usw.) sowie den von den Eigentümern mit der Verwaltung  
der Grundstücke beauftragten Personen ob.

§ 7.

Die Steuerpflicht oder Steuererhöhung hinsichtlich neuer-  
bauter oder in ihren wesentlichen Bestandteilen verbesserter Ge-  
bäude (§ 5 Nr. 3 und 4) beginnt nach Ablauf des Steuerjahres,  
in welchem der Neubau bewohnbar oder benutzbar geworden  
oder die Verbesserung vollendet ist. Im übrigen treten Er-  
mäßigungen und Erhöhungen der Steuer infolge der in § 5  
erwähnten Veränderung mit dem ersten Tage des auf die Ver-  
änderung folgenden Monats in Kraft.

Die hiernach erfolgenden Zugangsveranlagungen erfolgen  
für den Rest des laufenden Steuerjahres nach den Bestimmun-  
gen dieser Steuerordnung. Im übrigen werden die im Laufe  
eines Steuerjahres eintretenden Veränderungen im Werte der  
steuerpflichtigen Grundstücke erst bei der nächsten Veranlagung  
berücksichtigt.

§ 8.

Für die Gemeindegrundsteuer haftet der Eigentümer des  
steuerpflichtigen Grundstücks; auch ist das Grundstück dafür  
dinglich verpfändet. Von mehreren Miteigentümern desselben  
Grundstücks haftet jeder als Gesamtschuldner.

§ 9.

Veranlagte Grundsteuerbeiträge können in einzelnen Fällen  
durch den Gemeindevorsteher niedergeschlagen werden, wenn  
deren zwangsweise Beitreibung die Steuerpflichtigen in ihrer  
wirtschaftlichen Stellung gefährden, oder wenn das Beitrei-  
bungsverfahren voraussichtlich ohne Erfolg sein würde.

§ 10.

Gegen die dem Eigentümer des steuerpflichtigen Grundstücks  
durch besondere Mitteilung bekannt zu machende Veranlagung  
steht diesem innerhalb einer mit dem ersten Tage nach erfolgter  
Mitteilung beginnenden vierwöchigen Frist das Rechtsmittel  
des Einspruchs bei dem Gemeindevorsteher und gegen dessen  
Bescheid innerhalb einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zu-  
stellung beginnenden vierwöchigen Frist die Klage bei dem  
Kreisaußschuss offen. Einspruch und Klage haben auf die Ver-  
pflichtung zur vorläufigen Zahlung der veranlagten Steuer  
keinen Einfluss.

§ 11.

Die Steuer ist vierteljährlich im Voraus bis zum 15. des  
zweiten Vierteljahresmonats zu entrichten.

Nachstände werden im Verwaltungs- und Zwangsverfahren beige-  
trieben. Wer eine ihm gemäß § 4 bis 6 obliegende Auskunft  
oder Anzeige nicht rechtzeitig in der vorgeschriebenen Form er-  
statet, kann mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft werden,  
sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe  
verwirkt ist.

§ 12.

Diese Ordnung tritt mit dem 1. April 1921 in Kraft.  
Nieder Hermisdorf, den 21. Januar 1921.

(L. S.)

Der Gemeindevorsteher,  
gez. Klinner.

gez. Fräsehl.

gez. Beck.

gez. Schneider.

Vorstehende Ordnung wird hiermit genehmigt.  
Waldburg, den 23. Februar 1921.

(L. S.)

Der Kreisaußschuss,  
J. A.: gez. Landsky.

Genehmigung.  
K. 1639 II.

Zugestimmt.  
Breslau, den 11. März 1921.

Der Regierungspräsident,  
J. A.: gez. Unterschrift.

Einspruch wird nicht erhoben.  
Breslau, den 26. März 1921.

Landes-Finanzamt  
(Abteilung für Besitzsteuern).  
Zg. Nr. 3009. 3. 21.

(L. S.)

Im Auftrage: gez. Unterschrift.

Vorstehende Ordnung wird hiermit veröffentlicht.  
Nieder Hermisdorf, den 14. April 1921.  
Der Gemeindevorsteher.

## Grosse Auswahl u Billige Preise

### Herren- u. Burschen- Anzüge

in blau, braun und modernen Farben:  
650.—, 575.—, 490.—, 375.—, 260.— Mk.

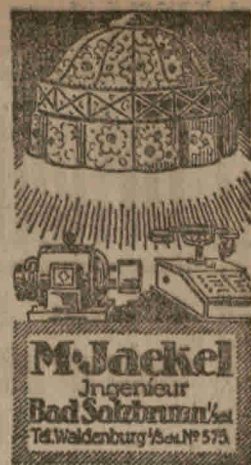
## Kaufhaus Max Holzer.

## Wichtig für Möbelgeschäfte und Tischler

### Stahldraht - Matratzen

In jeder Größe und sauberer Ausführung innerhalb 48 Stunden  
stets billig zu haben. Probe-Matratzen stehen zur Ansicht bereit bei

Scheuerstr. 4. Göhlmann, Scheuerstr. 4.



Gesicht u. entstaubtes

## Pferdehals

hat laufend abzugeben  
Kartoffelstockfabr. Willenberg  
Herrnpr. Schönau P.

## Ein dunkler Glasdraht

und 2 Schlauchleitungen zu  
verkaufen bei Hube,  
Herrnpr. Schönau P.

## Ein gutgebauter steiliger Stall

für 100 Mark zu verkaufen bei  
Reiss, Herrnpr. Schönau P.

## Gebrauchter Flügel

umständehalber sehr billig zu ver-  
kaufen. Offerten unter M. K.  
in die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

## Haus - Grundstück

in Altwasser zu verkaufen.  
Mietsertrag 4000 Mk. Räh.  
unter O. S. in die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

## Ältere, tüchtige Bauhelfer

werden für dauernde Arbeit  
sofort gesucht.  
Carl Wolffgramm, G. m. b. H.  
Auenstraße 7.

## Kellnerlehrling

Sohn achtbarer Eltern, gesucht.  
Hotel „Schwarzes Roß“,  
Waldburg in Schlesien.  
Antritt bald.

## Gehilfliches, sauberes Bedienungsmädchen

bald gesucht  
Gottesberger Straße Nr. 12  
bei Schubert.

## Katholisches Mädchen

aus Waldburg für leichte  
häusliche Arbeit, das auch im  
Geschäft helfen muß, gesucht.  
Wo? sagt die Geschäftsst. d. Btg.

## Tücht. Hauswäscherin

gesucht. Wo? sagt die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

## Leichte Handarbeit

für einmal zu vergeben.  
Räh. in d. Geschäftsst. d. Btg.

## Anständige Witwe

34 Jahr, katholisch, 1 Kind,  
aus Landwirtschaft, wünscht  
wieder in Landwirtschaft ein-  
zuheiraten. Witwer bis 45 Jahr  
mit 1 bis 3 Kinder bevorzugt.  
Offerten unter H. D. bis 80.  
b. Mts. postlagernd Gröfau.

## Damen,

möglichst mit Vermögen, die auf  
reell gänzlich kostenl. Ehebahn  
reflekt., wenden sich vertrauens-  
voll an

H. Schimmel,  
Obersdorf i. d. Pfalz.



# Orient-Theater

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!  
Wieder ein außergewöhnl. Spielplan!

## Der galante König!

Oder:

## August der Starke!!!

Ein Kulturbild aus dem Barock  
in 6 Abteilungen von Alfred Halm  
und Hermann von Schmeling.  
Erstklassige Regie, meisterhafte Dar-  
stellung und prunkvolle Ausstattung  
geben diesem Werke besond. Zugkraft.

Dazu d. reizende Lustspiel in 4 Akten:

## Ihr Friseur!

Wer Erheiterung sucht, komme!  
Anfang pünktlich 6 Uhr.

## Lichtspielhaus Bergland Waldenburg Neustadt

Ab heute bis Montag! 7 Tage!

Eine volle Woche

spielen wir den Großfolg. deutscher Filmkunst!  
In Breslau 4 Wochen täglich ausverkauft!

## Das heutige Berlin bei Tag und Nacht!

I. Teil:

## Die Liebe bei Arm und Reich!

6 effektvolle Großakte!  
Ein Bild krasser Gegen-  
sätze!

Erster Film unter Mit-  
wirkung Berliner Schutz-  
mannschaft und Sipo.

## Großstadt..

.... Models

Große Razzia im Tier-  
garten. — Massenver-  
haftungen.

## Entfesselungsakt

## SZENY!

Die Weltattraktion!

Bis Donnerstag verlängert!

In Waldenburg noch nie gezeigte  
Kraftleistungen.

Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
Entfesselungsakt 8/8 Uhr.



Dienstag  
bis  
Donnerstag:

## Apollo- Lichtspiele

Dienstag  
bis  
Donnerstag:

Aus dem Leben des modernsten Geldschrankräubers und  
Hochstaplers!

## „Der Fürst der Nacht!!!!“

5 Abenteuer-Kriminalakte. 5

Titelrolle: Hans Albes, Ria Jende.

Für Lachlustige!

Else Eckersberg, Rita Parsen

in:

## 3 Akte! „Prinzesschen Else!“ 3 Akte!

Als Einlage:

## „Die schwarze Kugel!“

4 Akte! William Kahn. 4 Akte!

Durch günstigen Einkauf  
ist es mir möglich.

## Herren- u. Burschen-Anzüge,

beste Qualitäten,  
in Kammgarn, Wolle usw.,  
modernste Fassons,  
welt unter regulärem Preis  
abzugeben.

Franz Teuber,  
Weißstein, Flurstraße Nr. 4.

Suche ab 1. Mai  
1921

## Wohnungen für Artisten.

Adressen sind abzugeben:  
Goldenes Schwert.

## Damenhüte

in Tagal, Litz, Bast u. Stroh  
nehme zum  
Umpressen und Färben  
entgegen. — Neueste Mus-  
ter von der einfachen bis  
eleganteren Form liegen  
aus. — Bekannt erstklass.  
Ausführung.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

## Grundstück m. Geschäft

oder für Geschäft passendes bei  
gut. An- zu kaufen gesucht.  
zahlung Offerten unt. K. S. an die Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung erbet

## Wieder am Lager:

Zweistufiger Klappwagen  
450 Mark,  
Promenaden-Kinderwagen  
750, 895, 575, 395 Mark,

## Bettfedern

bekannt gut und billig,  
39, 36, 28, 23 Mark.

Kaufhaus Max Holzer.

## Evang. Schule Waldenburg.

6. Mai 1921:

## Kammerkonzert alter Meister.

Solist: Alfred Wittenberg, Violine.  
Orchester: Die verstärkte Bergkapelle (Kaden).  
Bach: Suite. — Mozart: Konz. f. Viol. u. Viola.  
Monsigny: Chaconne. — Beethoven: Violin-  
konzert.

Eintrittskarten zu 7, 6, 5, 4 und 3 Mark ab 1. Mai  
in Drobnigs Buchhandlung (Gartenstraße).

## Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

## Union-Theater

Auf Wunsch! Dienstag bis Donnerstag!

## Fern Andra

in dem herrlichen Schauspiel:

## Zwei Menschen

Ferner:

## Die Erbhose

Allerliebstes Lustspiel.

Haupt- rolle: Paul Heidemann.

Der neueste Wochenbericht.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 96

Dienstag den 26. April 1921

Beiblatt

## Wie England deutsche Kunden behandelt.

Der Verband der deutschen Rauchwarenfirmen, Sitz Leipzig, hatte kürzlich an die Firma C. M. Sampson & Co. in London das Ersuchen gerichtet, zur Wiederherstellung günstiger Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England den deutschen Besuchern der Londoner Auktion bei den Paktektionen eine andere Behandlung zuteil werden zu lassen, als es bisher geschah, und bei den englischen Behörden dafür einzutreten, daß die offensichtlich Benachteiligungen deutscher Firmen in Zukunft nicht mehr eintreten. Daraufhin ist, wie der Hansa-Bund uns schreibt, dem genannten deutschen Verband folgende geschickte Antwort der englischen Firma zugegangen.

Wir bestätigen den Empfang Ihres Briefes mit der Behauptung, daß die Mitglieder Ihres Verbandes gewisse geringfügige Unannehmlichkeiten bei Ihrem Besuche in London haben erleiden müssen. Wenn wir auch imstande sind, die Wahrheit dieser Behauptungen zu prüfen, müssen wir feststellen, daß nach unserer Meinung nach den Ereignissen der letzten Jahre unsere Behörden wohl völlig gerechtfertigt sein dürften, daß die Angehörigen verbündeter und neutraler Länder in so kleinen Dingen, wie es die Paktektionen usw. sind, eine bevorzugte Behandlung zuteil werden lassen. Ihr Brief zeigt seitens Ihrer Mitglieder vollständigen Mangel in der richtigen Beurteilung der Lage, in der Deutschland sich gegenwärtig in den Augen der übrigen Welt befindet. Ihre Mitglieder sollten sich außerordentlich glücklich schätzen, daß ihnen erlaubt wird (1) die Londoner Auktionen zu besuchen und zu gleichen Bedingungen mit verbündeten und neutralen Käufern zu konkurrieren. Sie sollten sich damit abfinden, daß jede kleine Unannehmlichkeit, welche sie zu erleiden haben, nur die natürliche Folge der Handlungen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes während der letzten sieben Jahre ist. — Wir haben daher mitzuteilen, daß wir nicht imstande sind, irgend etwas in der Angelegenheit zu unternehmen, welche Ihr Verband sich erlaubt hat. (1) zu unserer Kenntnis zu bringen.

Achtungsvoll

gez.: C. M. Sampson & Co.

Diese Stellungnahme einer englischen Firma anseht der steigenden wirtschaftlichen Notlage und Arbeitslosigkeit in England muß umso mehr verblüffen, als die letzte in London abgehaltene große Ausstellung einen Umsatz von 3 Millionen Mk. erbrachte, von dem die Hälfte auf die deutschen Abnehmer entfiel.

## Mehr als 8000 Stellungslose Lehrer.

Am 15. März 1920 gab es in Preußen in 31 (von 33) Regierungsbezirken 7324 unbeschäftigte Schulamtsbeverber und -beverberinnen. Seitdem haben sich diese Verhältnisse noch erheblich verschlechtert, so daß, wie der Zeitungsdienst des Deutschen Lehrerverbands feststellt, trotz aller Zwangspensionierungen und harter Abgänge durch den Tod heute noch mehr als 8000 junge Lehrer und Lehrerinnen auf den Tag warten, da sie ihre Lebensarbeit im Schulhause beginnen können. Die Arbeitslosigkeit wandert durch alle deutschen Straßen und sucht sich ihre Opfer in allen Berufen; aber die Stellungslosigkeit des Lehrers ist mehr als eine persönliche Angelegenheit, weil sie von ihr Betroffenen, sie hat Sinn und Folgen für eine öffentliche Einrichtung, die Schule, und darum Bedeutung für unser ganzes Volk.

Unsere Jugend hat auf ihrem Golgathaweg durch Krieg und Unmähung schweren körperlichen, geistigen und sittlichen Schaden gestitten. Viele, allzu viele Kinder sind durch Unterernährung körperlich geschwächt und müssen die Reime zehrender Krankheiten durch ihr ganzes Leben tragen. Sie sind durch ihre geringere Leistungsfähigkeit und durch Kriegszustände in der Schule auch in ihrer geistigen Ausbildung um Jahre hinter dem Normalmaß zurückgeblieben. Und die allgemeine Sitten- und Sitte, die als schlechte Vorbild der Erwachsenen, die mangelnde Aufsicht, die geringer gewordene eigene Willenskraft haben ihren Einfluß leider auch auf die Moral der Jugendlichen ausgeübt; es braucht da durchaus nicht nur an die bedauerlicherweise sehr vielen Fälle von Mordschlag gefunden haben: die Wurzeln des Unkrauts haben in vielen jugendlichen Seelen Boden gefaßt. Das ganze junge Geschlecht ruft mit erschütterndem Vortritt nach Hilfe, nach Aufstiege, nach Erziehung. Der Ueberfluß der Lehrer bietet Gelegenheit, das Erziehungsamt, das wir begangen haben, zu einem Teil wenigstens wieder gutzumachen. Dazu sind alle Kräfte notwendig, die uns zur Verfügung stehen: Zeiten der Erziehungsnot dulden keinen Stellungslosen Lehrer!

Heute aber lassen wir Tausende junger arbeitstüchtiger Lehrer draußen stehen und treiben sie in die Hände fremder Verrufen. So werden sie der Schule doch völlig entfremdet; sie haben keine Gelegenheit zur praktischen Anwendung ihrer Kenntnisse, zur Übung im Unterrichten, zum Verkehr mit Ju-

gend und Kindern, zur ordnungsmäßigen Weiterbildung. Auf diese Weise hilft die falsche Sparpolitik des Staates nur mit, daß wir später mit weniger geübten und schlechter vorbereiteten Lehrern die Schul- und Erziehungsarbeit leisten müssen.

Man schaffe Raum für neue Lehrer! Unsere geschwächte Jugend darf nicht in überfüllten Klassen sitzen, sie bedarf sorgfältigerer Pflege. Die Schule will den Weg der Arbeits- und Gemeinschaftsschule gehen, will all das Neue und Schöne versuchen, was jetzt zur Gestaltung drängt. Zu dieser Umstellung ist eine Verkleinerung der Klassen die unbedingte äußere Voraussetzung. Wir haben durch den Lehrersüberschuß jetzt die Möglichkeit, diese Verkleinerung zu schaffen. In unsern Kindern entscheidet sich unsere Zukunft! Im wirtschaftlichen Kampfe sind wir aus der Front gedrückt. Bleiben wir auch in der Jugendberziehung hinter andern Völkern zurück, so gelangen wir jetzt und auch in künftiger Zeit immer weiter ins Hintertreffen. Es muß deutsche Ehre sein, das kommende Geschlecht durch beste geistige Ausbildung für alle andern Entbehrungen zu entschädigen und so unserem Volke über den geistigen Fortschritt auch den wirtschaftlichen Aufstieg zu sichern. 8000 Stellungslose Lehrer sind eine lebendige Mahnung an uns zur Erfüllung unserer Bildungspflicht.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. April 1921.

\* Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg i. Schl. für die Kreise Waldenburg und Striegau. Im März 1921 gelangten 121 Gegenstände zur Untersuchung. Hier von waren 103 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 5 von anderen Verwaltungen und 1 vom Gericht eingeliefert. 12 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der untersuchten Gegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Trübkaffee 6, Milch 60, Margarine 7, Butter 13, Hackfleisch 3, Mehl 8, Reis 1, Rindfleisch 2, Pfeffer 4, Jant 4, Bouillonwürfel 1, Essig 7, Himbeersaft 1, Limonade 1, Sektwein 1 Probe. Außerdem wurden 2 technische und forensische Untersuchungen ausgeführt. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 19 Proben Beanstandung bzw. Verwarnung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 4 Proben Milch wegen Wasserung, 3 Proben Milch wegen Entmischung, 6 Proben Milch wegen zu niedrigen Fettgehalts, 2 Proben Margarine wegen zu hoher Wasserhaltigkeit, 1 Probe Bouillonwürfel wegen zu hohen Kochsalzgehalts, 1 Probe Roggenmehl war verunreinigt mit Gerstenmehl, 1 Probe Knoblauchwurzel wegen Stärkemehlgehalts, 1 Probe Essig wegen zu niedrigen Essigsäuregehalts. Der Durchschnittsfettgehalt der im der Stadt Waldenburg-Milch entnommenen Vollmilchproben betrug 3,26 Prozent.

\* Ortsausschuß des deutschen Gewerkschaftsbundes. Die Ortsgruppen der im deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Organisationen (Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, Gesamtverband der Angestelltenvereine und Gesamtverband der Beamten und Staatsangestellten-Gewerkschaften) haben zur Wahrnehmung und Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen einen Ortsausschuß des deutschen Gewerkschaftsbundes gebildet. Damit ist auch in Waldenburg der Idee des Gewerkschaftsbundes, Arbeiter, Beamte und Angestellte zum gemeinsamen Handeln zusammenzuführen, Rechnung getragen. Die Geschäftsstelle befindet sich Töpferstraße 26.

□ Die freie Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zunft für den Kreis Waldenburg hielt am Montag das Osterquartal ab. Obermeister Kunisch eröffnete dasselbe mit einer Begrüßungsansprache. Als neue Mitglieder wurden die Kollegen Wilsch, Heidrich, Weiser und Kuffinke aufgenommen und verpflichtet. Zwölf Beiräte, darunter zum ersten Male ein weiblicher, wurden nach abgelegter Gehilfenprüfung freigesprochen und mit besten Wünschen für die Zukunft entlassen. Innungsmitglied Emil Krieger (Altmühl) wurde anlässlich seiner 25jährigen Mitgliedschaft herzlich beglückwünscht. Gleichzeitig überreichte ihm der Obermeister das von der Handwerkskammer gestiftete Diplom und als Ehrengabe der Innung einen wertvollen Spagierstock. Eine besondere Auszeichnung wurde dem bisherigen stellvertret. Obermeister Otte zuteil. Die Innung hat denselben zum Ehrenmitgliede ernannt; Obermeister Kunisch händigte ihm unter anerkennenden Worten die Ehrenurkunde ein. Als Abgeordnete zum Provinzialverbandstage in Breslau wurden Obermeister Kunisch und Schier gewählt, als Ersatzmann Kollhoffmann. Die Meisterprüfung haben mit Erfolg abgelegt die Kollegen Ulrich (Neu-Waldenburg), Löhner (Gottesberg). Zugestimmt wurde einem Antrage Tilsch, wonach die Geschäfte an Sonn- und Feiertagen bereits um 6 Uhr früh geöffnet und 11 Uhr vorm. geschlossen werden sollen. Auf eine Anfrage des Koll. Schier bezügl. der Veranlagung zur Gewerbesteuer wurde bekanntgegeben, daß diese Angelegenheit auf dem Provinziallandtage zur Sprache

gebracht werden soll. Den Schluß bildeten Besprechungen über gleichmäßigere Preissetzungen und andere interne Innungsfragen.

\* Musiker- und Musikantenversammlung. Die am 24. April 1921 im Schützenhause Waldenburg abgehaltene Mitglieder-Versammlung des deutschen Musikerverbandes forderte vom Vorstand der Ortsgruppe, sofort mit dem Ortsvorsitzenden des „A. D. G.“ und der „Afa“ in Verbindung zu treten, um diesen die ganz unhaltbare Lage der Musiker im Kreise Waldenburg zu schildern, damit unverzüglich Schritte getan werden, die erschreckende Notlage der Musiker zu beseitigen, zum mindesten aber zu mildern.

\* Die Monatsversammlung der evangelischen Frauenhilfe war vom 134 Mitgliedern besucht. 13 Neueingetretene konnten begrüßt werden. Es wurde beschlossen, für die Kaiserin Augusta-Viktoria-Stiftung bei den einzelnen Mitgliedern freiwillige Gaben zu erbitten. Die Bewilligung von 400 Mk. Beihilfe an den hiesigen evangelischen Kinderhort durch den Vorstand wurde gutgeheißen. Der erste Sommer-Spaziergang findet am 23. Mai nach Konradshaus, der zweite am 27. Juni nach der Kaiser Friedrichshöhe statt. Die Einrichtung von 36 „kirchlichen Bezirksämtern“ wurde bekanntgegeben und die Mitarbeit der Frauenhilfe dabei erbeten. Infolge der auf dem Frauenhilfestage gegebenen Anregungen soll im Zukunft in jeder Monatsversammlung ein Vortrag gehalten und, um mehr Zeit dafür zu gewinnen, der Beginn der Versammlungen auf 1/4 1/2 Uhr festgesetzt werden. Auch soll in jedem Winter die Frauenhilfe wenigstens einmal durch eine größere Veranstaltung in die breitere Öffentlichkeit treten. Der Frauenhilfestag hat so gut gefallen, daß er wahrscheinlich zu einer alljährlichen Einrichtung erhoben werden wird.

z. Ein schwerer Unglücksfall. Am 24. b. Mts. um 1/4 1/2 Uhr nachmittags ist bei der Durchfahrt des Zuges 567 durch den Ochsenkopfschunnel — Strecke Dittersbach-Charlottenbrunn Kilometer 347 — der Fleischhackerlehrling Erich Martin aus Dommerau, wahrscheinlich durch Öffnen der Abteiltür eines Wagens 4. Klasse aus dem Wagen gefallen, wobei er sich einen Schädelbruch und Bruch des rechten Armes zuzog. Der Verletzte wurde dem Kreiskrankenhause in Waldenburg zugeführt.

z. Dittersbach. Eröffnung der Waldheilstätte. Am 1. Mai wird unsere Waldheilstätte zum zweiten Male ihre gastlichen Pforten öffnen, um diesmal Knaben aufzunehmen. Des Waldes reine, köstliche Luft, der fröhlich einporstreichenden Frühlingssonne belebende, heilende Wärme und Kraft, die Ruhe und Stille des Ortes, die sachgemäße, ärztlich überwachte Pflege, die kräftige, gewissenshaft zubereitete Kost soll die schwachen Körper kräftigen und stärken, soll die Jungen mit neuem Lebensmut und frischer Kraft erfüllen. Aus Anlaß der Neueröffnung richtet der Ortsausschuß unserer Waldheilstätte an alle, die ein mitleidendes Herz für unsere hilfsbedürftige Jugend haben, die herzlichste Bitte, die segensreiche Einrichtung in jeder Weise unterstützen und fördern zu wollen, besonders wendet sich der Ortsausschuß diesmal an alle Geflügelbesitzer: Es möchte doch jeder, je nach der Zahl seiner Hühner und auch nach der Gefeßfreundlichkeit seines Herzens ein Ei oder auch mehr für unsere Kinder spenden. Das Opfer ist ja nur klein und doch: Viele Wenig machen ein Viel. Schallmäßen mit einem Hinweis des Ortsausschusses versehen, werden im Laufe dieser und der nächsten Woche vor sprechen, und wird gebeten, sie nicht leer davonzugehen zu lassen.

\* Nieder Herrmsdorf. Der Evang. Verein junger Männer hielt am letzten Sonntag seine Generalversammlung ab. In einer Ansprache gab der Vorsitzende, Pastor Rodatz, einen Rückblick auf die zehn Jahre, die der Verein zurückgelegt hat. Er stellte fest, daß der Verein sich gut entwickelt hat und auch durch die Kriegszeit gut hindurchgekommen ist. Mit besonderer Freude durfte der Vorsitzende den von den kirchlichen Körperschaften gewählten Jugendpflegschaftsausschuß, der vollständig erschienen war, begrüßen, und trüpfte gleichzeitig daran die Bitte, die Herren möchten bei dieser Gelegenheit einen kleinen Einblick in die Arbeit des Vereins nun und ihm dann helfend mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es wurden dann acht Geschäftsberichte der einzelnen Vorstandsmänner und Kommissionen verlesen. Zurzeit gehören dem Verein 90 Mitglieder an. Ihm angeschlossen ist eine Knabenabteilung, die auch einige 90 Mitglieder zählt. Wanderungen, Sportspiele, auch solche mit den Brudervereinen, Vortragsabende, Vereinsfeste im Heim und öffentliche Familienabende beleben den Vereinsbetrieb. Die Einnahme betrug 5323,31 Mk., die Ausgabe 3872,95 Mk. Es bleibt ein Bestand von 1450,36 Mk. Ein Teil davon soll zur Beschaffung eines Spielplatzes mit verwendet werden. Der Bericht des Spielplatzes betonte auf neue die Unzulänglichkeit des jetzigen Spielplatzes, und bat um schnellste Abhilfe, damit der Verein nicht zurückgeht. Hierauf dankte Ortsvorsitzender Stephan im Namen des Jugendpflegschaftsausschusses für die Einladung zur Generalversammlung; betonte, daß die erhalteten Berichte einen guten Einblick ins Vereinsleben gestatten, und ver sprach im Namen des Jugendpflegschaftsausschusses, nach besten Kräften die Interessen des Vereins zu vertreten. Die Lösung der Spielplatzfrage



Der der Jugendabteilung als erste Arbeit in dankenswerter Weise mit in die Hand genommen. Diakon Lübeck berichtete alsdann noch über die Kassenabteilung und bat um Bereitstellung von 100 Mk. aus der Vereinskasse für die Ergänzung der Anwesenheitskartei, die einstimmig bewilligt wurden. Im Auftrage der Mitglieder sprach er dann dem Mitglied Hermann Knoblich für seine überaus eifrige Tätigkeit im Verein den herzlichsten Dank aus und überreichte ihm als Anerkennung eine wertvolle Taschenuhr. Die Monatsbeiträge wurden für das neue Vereinsjahr für die Jugendabteilung auf 50 Pfg. u. für die ältere Abteilung auf 1 Mk. festgesetzt. In den Vorstand wurden neu hineingewählt Martin Bogel, Heinrich Barisch und Wilhelm Diehle. Zu Pfingsten soll eine größere Wandernung durchs Culengebirge unternommen werden.

**# Weisklein. Gemeindeabend.** — Wahl. Im „Deutschen Hause“ veranstalteten die katholischen Vereinen zahlreich besuchten katholischen Gemeindeabend, bei dem die Mitglieder der verschiedenen Vereine für reichhaltige Abwechslung sorten. Vorträge des Kirchendoktors, Männerchöre von Mitgliedern des Kathol. Gesellenvereins wechselten mit musikalischen Darbietungen ab. Zur Aufführung gelangte das wirkungsvolle Volksstück: „Der Bettelheini“. Die Mitwirkenden fanden lebhaften Beifall. Eine Sammlung für ein erkranktes Mitglied, das sich um den Verein große Verdienste erworben hat, ergab die Summe von 210 Mk. Den Abschluss des Abends bildete ein Tanzfränzchen. Von der Lehrerschaft wurden durch eigene Wahl als Vertreter in die Schuldeputation gewählt die Lehrer Benz und Hartwig von der vereinigten Liste der Lehrerschaft der evang. und kath. Schulen und Lehrer Rischblau von der Liste der Lehrer der weltlichen Schule.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Waldenburger Strafkammer.

**Ein Geflügelstreich.** Geflügel hatte der schon oft vorbestrafte Arbeiter Vogel von hier entwendet. Obwohl er die Tat unumstößlich bestritt, wurde er jedoch durch die Zeugenaußerungen als überführt erachtet, weshalb er 4 Monate Gefängnis erhielt.

**Pferdiebstahl.** Im Anschluss an eine im Februar stattgehabte Verhandlung gegen die die Untersuchungsgeschäftigen Arbeiter Rüttig, Engel, Bachmann und Wolfert Revision eingelegt hatten, fand eine neue Verhandlung statt. Die Anklage legt den Beschuldigten zur Last, zwei Pferde von einer Weide in Seidenhof gestohlen zu haben. Als Haupttäter wird von allen der entwichene Arbeiter Hoffmann, beschuldigt. Doch ergab die Verhandlung, dass auch die anderen Angeklagten nicht so unschuldig sind. Engel war sogar im Besitz eines Revolvers, nebst Munition. Da auch diesmal wieder schwerer Diebstahl vorlag, wurde R. zu 3½ Jahren Zuchthaus, E. und Bachmann zu 2½ Jahren Gefängnis und Wolfert zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Letzterer nahm die Strafe an, während die anderen durch ihre Verteidiger wieder Revision einlegen wollen, so dass also eine dritte Verhandlung in Aussicht steht.

**Des Raubers beschuldigt** wird der aus der Strafankast Gärlich vorgeschickte Montiergehilfe Geisler aus Rappin. Die ihm zur Last gelegten Taten reichen bis ins Jahr 1917 zurück. Von einem fahrenden Postwagen entwendete er ein Paket enthaltend Lebensmittel und Wäsche. Ferner hat er sich aus dem Gorteburger Bahnhof nach Durchgang der Barriere einen Postbeutel angeeignet. Die darin enthaltenen Briefschaften hat er durchsucht und verschiedene Rechnungen beschlagnahmt. Diese hat er dann bei dem Abreisschen einliefert und das Geld für sich verwendet. Außerdem hat er auch der Bahnhofsvorsteherin zu nachlässiger Zeit einen Besuch abgestattet. Hier nahm er mit sich was des Mitnehmers wert war. Sämtliche Vergehen wurden vom Gericht zusammengezogen und eine Strafe von 4 Monaten Zuchthaus gebildet. U. der erst 24 Jahre alt ist, verbüßt gegenwärtig eine 4jährige Zuchthausstrafe.

## Schwurgericht Schweidnitz.

### Brandstiftung aus Habgier.

Am letzten Tage der Schwurgerichtsperiode wurde wegen vorsätzlicher Brandstiftung gegen die 28 Jahre alte Landwirtschafsfrau Auguste Beutel aus Hennig, Kr. Bautzen, verhandelt. Der Gemann der Angeklagten war Pferdehändler, früher im Freiland, hatte dort reichlich Geld verdient und kaufte sich 1919 in Reimsaßau, Kr. Waldenburg, ein Gut mit 63 Morgen Acker für 45 000 Mk. Das Wohnhaus entsprach nicht den Wünschen der Ehefrau, da es nicht massiv war, und schließlich verkaufte Beutel das Gut an den Landrat Böring für 130 000 Mark bei einer Anzahlung von 20 000 Mark. Nach den Angaben der Angeklagten hat ihr der Gemann häufig Vorwürfe gemacht, dass sie an dem Verkauf schuld sei. Nach war die Liebergabe nicht erfolgt, da braunte am 30. November v. J. das Wohnhaus nieder. Der Verdacht lenkte sich bald auf die Angeklagte, die sich durch ihr Verhalten und einige Äußerungen verdächtig gemacht hatte. Wie ein bei ihr vorher in Dienst gewesen Mädchen bezeugte, hatte die Angeklagte bereits im Oktober gesagt, dass es besser sei, das Haus würde in die Luft geschossen, oder ginge in Flammen auf. Auf Vorhalten des Vorsitzenden, dass die Ehefrau doch sehr zufrieden sein konnte mit dem Verkauf, da sie doch in einem Jahre dabei 85 000 Mk. verdient hätten, gab die B. an, dass ihr Gemann eine Scheune gebaut und auch zwei alte Pferde durch erhebliche Zusage in bessere Pferde umtauschte. Am Tage des Brandes fuhr der Gemann zeitig weg und die Angeklagte führte ihren wohl sorgsam überlegten Plan aus, in der Erwartung, dass durch den Brand der Kauf mädigend würde, was ja auch geschehen ist. Die Angeklagte gestand auch heute ein, nachdem sie zuerst sich etwas gestraubt hatte, dass sie mit einem Christbaumlicht, das sie an einen Stiel gebunden, das auf dem Boden liegende Stroh anzünden wollte, indem sie es so hingehalte, dass der Brand sich nach einiger Zeit entzündete. Dann ließ sie das Haus allein, nahm ihr über ein Jahr altes Kind mit und ging zum Nachbarn. Dort hatte sie, da ihr ein Stuhl zum Sitzen geboten war, so Platz genommen, dass sie ihr Haar genau beobachten konnte. Auch hatte sie beim Kaufmann, als sie eine größere Brieskaffe beim Bezahlen aus ihrer Tasche zog, gesagt, dass sie lieber das Geld bei sich trage, damit es ihr nicht gestohlen werde. Die Angeklagten suchten die Angeklagte zu entlasten und schützten Anwälte, die sie verschiedentlich gehabt, so sie dann auch längere Zeit harterlos gewesen. Der als Sachverständiger vernommene Mehlhändler Dr. Schmidt, der die Beutel untersucht und beobachtet, gab diese Zustände wohl zu, hielt jedoch die Angeklagte für durchaus normal und zurechnungsfähig. Deshalb wurde der vom Verteidiger gestellte Antrag, die B. auf 6 Wochen zur Beobachtung unterzubringen, vom Gerichtshof abgelehnt. Nach kurzer Beratung wurde von den Geschworenen die Schuldsfrage der vorsätzlichen Brandstiftung bejaht. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Zuchthaus, die Untersuchungshaft von 3 Monaten wird in Anrechnung gebracht.

## Sport und Spiel.

### Propagandaspiel Breslau gegen Niederschlesien.

Man schreibt uns: Die letzten Tage der letzten Woche liefen alle Hoffnungen, dass am Sonntag das Repräsentationspiel zwischen Breslau und Biegnitz bei schönem Wetter spielen würde. Waldenburger Fußballer studieren andauernd die Wetterberichte der Zeitungen, sowie das Steigen und Fallen des Barometers. Der Wettergott hatte aber doch ein Einsehen und bescherte einen schönen Tag. Leider war der Platz doch noch etwas feucht, und es wurde dadurch das Spiel etwas beeinträchtigt.

Um Punkt 3 Uhr nachmittags stellten sich die Mannschaften in bekannter Aufstellung dem Schiedsrichter Garbow vom Bezirk Niederlausitz, welcher das Spiel in einwandfreier Art und vollständig unparteiisch leitete. Von Anpfiff bis Schluss hatte er das Spiel vollständig in seiner Hand. Bei Spielbeginn erfolgte sofort ein Durchbruch der Niederschlesier, welcher aber von der Waldenburger Verteidigung abgefangen wurde und sofort ging es vor das Tor Niederschlesiens. Ball

und Ball musste der gute Torhüter vom N. L. S. aus Biegnitz abwehren. In der 18. Minute wollte ein scharf geschossener Ball von der Seite ins Netz und sprang wieder heraus, wurde aber sofort von dem nachgehenden Halbklinken Breslaus nochmals bewahrt. Schon 3 Minuten später musste wiederum der Torwart das Leder passieren lassen. Nun scheint es als ob Niederschlesien mehr vom Spiel habe, aber nach kurzer Zeit bringt ein gut eingeleiteter Durchbruch den 3. Erfolg. Weitere 3 Minuten vergehen und das 3. Tor für Breslau wird unhaltbar geschossen. Stand bei Halbzeit 4:0. Nach dieser harten Niederschlesien umgestellt und zeigt nun teilweise ein überlegenes Spiel, ohne aber etwas Zählbares zu erreichen. Der Sturm Niederschlesiens, welcher oft sehr gut durchschobinierte, versagte aber beim Torhüter. Hauptsächlich wurden die Bälle drei bis fünf Meter vor dem Tor über das Gitter getreten. Im allgemeinen wurde nun von beiden Mannschaften ein gleichmäßig verteiltes Mittelfeldspiel vorgeführt, bei welchem beide Parteien beste Leistungen zeigten. Bei Abpfiff trennte der Schiedsrichter die Mannschaften mit einem Resultat 4:0 für Breslau.

Breslau stellte eine vollständig ausgeglichene Mannschaft. Einen Spieler besonders hervorzuheben, wäre nicht richtig, da alle gleich gute Leistungen zeigten. Bei Niederschlesien war die Hinterrückformation mit Tormann, sowie die Läuferreihe gut, während der Sturm sich nicht so gut durchsetzen konnte. Ganzlich aus dem Rahmen der Mannschaft fiel der Rechtsaußen. Bei Niederschlesiens Mannschaft war es nur Dienst, welcher den Sturm immer wieder nach vorn riss und so das Spiel hielt.

Die ca. 3500 Personen zählende Zuschauermenge kam bei dem auf feinste Art und Weise durchgeführten Wettkampf voll und ganz auf ihre Rechnung und hofft der Waldenburger Sportverein 1909 sowie alle dem Gau Waldenburg angeschlossenen Vereine durch dieses Spiel neue Mitglieder und Förderer des Fußball-Sportes zu gewinnen. Eine Anzahl von neuen Mitglieder-Aufnahmen zeigte schon gestern, dass nur durch hochwertiges Spiel unser Sport gehoben werden kann und neue Anhänger gewonnen werden. Der Waldenburger Sportverein erteilt gern Auskunft über seinen Sportbetrieb an jedem Donnerstag am Mannschafteabend, welcher um 8 Uhr im „Konrad-schacht“ stattfindet.

Dank sei an dieser Stelle auch dem sich musterhaft verhaltenden Publikum gezollt, welches mit Verständnis und Interesse dem Spielverlauf folgte. Besonders Dank verdienen die Herren Direktoren und Retoren der hiesigen Schulen, sowie die Herren Stadtverordneten, welche dem Wettkampf beizuwohnen und damit ihr Interesse für unseren schönen Sport bewiesen haben. Auch die hiesige Industrie hatte zahlreiche Vertreter entsandt.

## Ein wirksames Verfahren bei Gesichtsausschlag, Pickeln, Ekzemen.

Gesichtsausschlag, Pickel, Pusteln, Bimmeten, Acne vulgaris, Mitesser und Ekzeme, die besonders bei jüngeren Leuten beiderlei Geschlechts so überaus häufig auftretenden Hautübel, werden von den oft fast verzweifelnenden Opfern mit allen nur erreichbaren Mitteln bekämpft. Vortrefflich bewährt hat sich nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren: Man nehme ein Stück Zuder's Patent-Medizinale-Seife, reibe mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Bürste, einem nassen Pinsel und dgl., möglichst viel diesen Schaum, läßt ihn event. noch einige Zeit stehen, bis er so dick ist wie Brei, Salbe oder Sirup und trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, an die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Abends, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erweicht man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu frottieren, sanft mit einem weichen Tuch. Nachher reibt die Haut mit Zudoch-Creme nachbehandelt. Diese Prozedur, richtig durchgeführt, schafft in Kürze neue, reine und gesunde Haut und verjüngt um Jahre. Zuder's Patent-Medizinale-Seife und Zudoch-Creme bekommt man in jeder Apotheke, Drogerie oder Parfümerie. In Waldenburg bei H. B. & Co. Drogerie.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 689 ist am 20. April 1921 die Firma „Max Guttman, Dittersbach“ und als deren Inhaber der Kaufmann Max Guttman in Dittersbach eingetragen.

### Amtsgericht Waldenburg Schles.

#### Gemeinde Ober Waldenburg.

##### Ausgabe von Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für die Buchstaben A—K findet Mittwoch den 27. d. Mts., und für die Buchstaben L—Z Donnerstag den 28. d. Mts., von 8—12 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt statt. Um pünktliche Abholung der Karten wird ersucht!

##### Ausgabe von Zuckermarken.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Zuckermarken für den Monat Mai 1921 am Sonnabend den 30. d. Mts.,

und zwar wie folgt:  
Chausseestraße von 9—10 Uhr vormittags,  
Kirchstraße „ 10—11 „  
Mittel, Ritter- u. Albertstraße „ 11—12 „  
im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Um pünktliche Abholung der Karten wird ersucht! Ober Waldenburg, den 26. April 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B. Watto.

### Dittersbach.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat Mai erfolgt in der bisher üblichen Reihenfolge für Kinder am Mittwoch und Donnerstag, für Kranke Freitag den 29. April 1921, vor- und nachmittags. Altersausweis ist vorzulegen. Dittersbach, 26. 4. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

### Nieder Herrmsdorf.

#### Milchkartenausgabe.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Mai 1921 erfolgt an die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben A—J Mittwoch den 27. April 1921, K—R Donnerstag den 28. April 1921, S—Z Freitag den 29. April 1921 während der Dienststunden vormittags von 9—1 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, 2. St.

Bei Empfang der Milchkarten ist ein Altersnachweis bezüglich der Kinder und die alte Milchkarte vorzulegen. Für den Ortsteil Hellhammer-Grenze werden die Milchkarten am Freitag den 29. April 1921, nachmittags 3—5 Uhr, in Steiner's Wollhaus ausgegeben.

Nieder Herrmsdorf, 26. 4. 21. Der Gemeindevorsteher.

## Inserate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

### Milchkarten.

## Sohlenleder u. Oberleder.

auch kleine Stücke, sowie

## Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten und billigsten in der

## Kleine Anzeigen

wie: Geldgesuche und Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und Angebote usw. usw.

finden in der „Waldenburger Zeitung“ zweckentsprechende Verbreitung.



Alles längst verheißt — Landluft ist gesund. Inter-  
esse habe ich doch aber immer noch für alle Bekannte.  
D. D.

#### Viertes Kapitel.

Georg Freimann und seine Mutter saßen auf der schönen, mit wildem Wein auszumalenen Veranda beim Nachmittagskaffee. Frühlingsluft war der alten Frau ein freudiger Begriff — Teetischen schlen ihr für den Abend sehr passend, für den Nachmittag zog sie eine Tasse oder einige Tassen Kaffee vor. Der Tisch war sehr gerichtet und einladend gedeckt, es fehlte nicht an Silber und feinem Porzellan. Darauf hielt Freimann, trotzdem es schwer gehalten hatte, seine Mutter, die zuerst „die guten Sachen“ schonen wollte, daran zu gewöhnen. Sie hatte immer noch, wie sie aus der früheren Zeit gewohnt gewesen, alles auf das einfachste einrichten wollen, und es hatte längere Zeit bedurft, ehe sie sich daran gewöhnte, daß die Sachen zum täglichen Gebrauch, nicht zum Schmuck des Büfettis dienen sollten. Heinrich Freimann war die Freude an hübscher Umgebung und hübschem Tisch angeboren, schon als Schüler hatte er den mehr als schlichten Tisch des Elternhauses gern durch einen bunten Selbstblumenstrauß geschmückt, und heute freute er sich darüber, daß er es, seit seine Mutter es gestattet, immer so gehalten hatte. Denn die Gräfin von Burdorf, als sie das Mißgeschick mit dem Automobil traf, und gestern der Graf und seine Tochter, als sie wegen der Maschine kamen, hatten gesehen, daß man bei Freimanns, wenn sie gleich einfache Bürgerleute waren, doch herrschaftlich wohnte und den Tisch herrschaftlich besetzte. Er dachte gerade an den gräflichen Besuch, als seine Mutter, die denselben Gedanken verfolgt hatte, sagte: „Weißt Du, Heinrich, als wir gestern hier so gemütlich beim Kaffee saßen, kamen der Graf Burdorf und die Gräfin-Tochter recht störend.“

Freimann lächelte etwas über die „Gräfin-Tochter“, dann sagte er mehr fragend als zustimmend: „Störend, Mutter, wie so? Ich denke nicht, denn Du weißt, ich bin Geschäftsmann, und dem darf kein geschäftlicher Besuch störend kommen.“

Die alte Frau lächelte klug: „Nun ja, die Maschine hat der Graf bestellt — aber ich denke immer, diese Bestellung war nur so eine Art Vorwand. Die Gräfin hatte gewiß dem Vater erzählt, wie es hier bei den einfachen Freimanns zuging, und nun wollte die Excellenz-Herrin doch ein Herr „die Excellenz“ sein könnte, wollte Mutter Freimann nicht in den Kopf, deshalb sagte sie beharrlich, sobald sie vom Grafen Burdorf sprach, daß Herr dazu sehen, ob seiner hochgeborenen Tochter auch keine Perle aus der Krone gefallen ist, als sie einige Stunden hier unter diesem Dach weilen mußte.“

Mutter Freimann nickte energisch in ihrer Kaffeetasse, wagte aber aus Erregung zu trinken. „Trinke erst einmal Deine Tasse Kaffee aus, liebe Mutter“, sagte Heinrich Freimann freundlich zurecht, der wohl wußte, daß der Laberrand meist eine besänftigende Wirkung auf die alte Frau hervorbrachte, „er wird sonst kalt.“

Die alte Dame trank ihre Tasse aus. „Wannsch macht ihn nicht mehr gut“, sagte sie, „gestern, als ich der Gräfin eine Tasse anbot, hat sie sich gewiß darüber gewundert. Und wir nehmen ihn doch so gut, zu zwei Mark das Pfund.“

Ihre Gedanken waren zäh bei dem gestrigen Besuch stehen geblieben, Heinrich machte deshalb keinen Versuch mehr, sie davon abzuwenden.

„Du mußt Dich doch nicht darüber noch nachträglich aufhalten, ob unser Kaffee und Kuchen den Gästen geschmeckt haben. Wir geben unser Bestes für unsere Gäste, mehr kann man nicht tun,

und derjenige versteht das Gastrecht, der über gern gebotene Gastfreundschaft spottet und schilt. Und siehst Du, Mutter, das traue ich nun weder dem Grafen noch seiner Tochter zu, dazu sind sie zu vornehm. Wahrhaft vornehme Menschen tun so etwas nicht.“

„Der Graf ist sehr feil, die Gräfin war es auch erst, jetzt geht es schon“, sagte Frau Freimann.

„Der Graf ist förmlich und zurückhaltend, das ist feil die Art solch vornehmer Leute, die hohe Stellung bekleiden, und das Töchterchen ist es auch — allerdings mit einem Einschlag von Hochmut, der aber keinem vernünftigen Menschen imponiert. Dagegen imponiert mir der Vater.“

„Wirst Du hingehen zur Jagd, Heinrich?“ fragte seine Mutter, und es lag fast die Erwartung einer vernünftigen Antwort in ihrer Frage.

„Ich denke ja, Mutter“, sagte Freimann, „denn Du weißt, die Jagd ist nun einmal meine einzige Passion, die ich habe, und eine Jagd auf Burdorf, die schlägt man eigentlich ohne weiteres nicht aus.“

„Die Du willst“, sagte die alte Dame, „die Tasse fortgeschoben und ein Strichzug hervorgeholt hatte, „aber ist es Dir gar nicht peinlich, dori mit all den vornehmen Leuten zusammenzukommen, die denken, daß der bürgerliche Mann viel weniger gilt als sie?“

„Du tust den Leuten unrecht, Mutter, „Arbeit“ wird heute überall geschätzt, hoher Adel beteiligt sich in der neuesten Zeit doch sehr viel an gewinnbringenden Unternehmungen, Grafen und Fürsten haben Achtenanlagen, Eisenbahnen, Fabrikanlagen. Der Schellenabel wird langsam zum Adel reifen, der auch in der Industrie einen anständigen wie sie da oben sagen, Standesgemäßen Erwerb sieht.“

„Ja, das ist alles möglich“, beharrte die Mutter, „das weiß ich ja nicht, aber — hochmütig sind sie doch. Und Du bist doch ein einfacher Mann, Heinrich, weißt Du, mir wäre es schrecklich, wenn auch nur einer auf Burdorf Dich, den Maschinensabrikanten, über die Achsel anschauen würde.“

Heinrich lachte und ergriff seiner Mutter Hand: „Weißt Du, was Du bist, Mutter?“ fragte er. Sie schüttelte den Kopf.

„Ja, jetzt willst Du nichts davon wissen, mehr Mütterchen, jetzt bist Du hochmütig. Sieh einmal, Mutter, wenn so ein junger Aristokrat, der kaum sich den Wind hat um die Nase streichen lassen und sonst ein flottes Leben führt, mich über die Achsel anschaut, was schadet mir das? Das schadet weder meinem Können noch meinem Wissen, weder meiner Fabrik noch meinem Ruf; es ist nur eben ein furchtbares Annäherungsversuch für den Mann selbst, der dadurch zeigt, daß er noch kein Mann ist, sondern ein bunter Kasper, der das Leben noch nicht kennt. Dafür kann er außerdem selten selbst, sondern seine Erziehung. Und Gott sei Dank, die Erziehung tut doch sehr vieles, den Mann der Arbeit ebenso hoch achten zu lassen, wie den Mann der Stellung. Und wenn mich einer der „alten Herren“ da auf der gräflichen Jagd über die Achsel anschaut, nun — so sage ich mir, daß der alte Herr eben nicht mit der Zeit vorwärts geschritten, sondern sehr zurückgeblieben ist. Und — auf den Anfang unseres Gesprächs zurückzukommen — ich habe keine Furcht davor, denn im allgemeinen wird es nie vorkommen, daß ein vornehm denkender Mensch den Gast eines Hauses, in dem er auch Gast ist, beleidigt.“

„Du denkst gut von den Menschen, Heinrich“, sagte die alte Dame, „ich wünschte, ich dürfte auch so gut.“

(Fortsetzung folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 96.

Waldenburg den 26. April 1921.

Bd. XXXVIII.

### Isoldes Opfer.

Roman von M. Kuesche-Schönauf.

Nachdruck verboten.

(B. Fortsetzung.)

„Nun“, erwiderte er lächelnd, „einmal weil ich weiß, daß Sie literarisch tätig, also federgewandt sind, und dann — weil ich Sie für einen Menschen mit reichem Innenleben halte. Solche fühlen ja bekanntlich immer tiefer, feiner als andere und vermögen selten auszusprechen, was ihre Seele bewegt. Gingen Sie ihnen ihr Empfinden leicht und willig aus der Feder, und das Niederschreiben ihrer Gedanken trägt gewöhnlich nicht nur zu ihrer Vertiefung bei, sondern wird nicht selten eine Quelle reiner, stiller Freuden.“

„Und diese Quelle möchten Sie mir erschließen, Herr Leutnant? Ich danke Ihnen für die edle Absicht und auch für die schmeichelhafte Meinung, die Sie von meinem inneren Menschen haben. Ich fürchte jedoch, daß Sie mich überschätzen, denn vorläufig wüßte ich beim besten Willen nicht, was ich diesem Buche anvertrauen sollte. Mein Leben ist ja so uninteressant immer das ewige Einerlei. Bemerkenswerte Ereignisse sind noch nicht an mich herangetreten, also —“

„Aber glauben Sie nicht, daß die Zeit einmal kommen könnte, wo Sie diesem Buche allerlei anvertrauen möchten? Fräulein Isold, denken Sie einmal darüber nach!“

Das klang so ernsthaft, so eindringlich, und seine schönen dunklen Augen ruhten mit einem so seltsam forschenden Ausdruck auf mir, als wollten sie mir bis ins innerste Herz sehen.

„Möglich!“ entgegnete ich, fügte aber, einen Zug von Enttäuschung auf seinem Antlitz gewährend, schnell und ebenfalls ernster und herzlicher hinzu: „Und dann will ich es benutzen, in Ihrem Sinne benutzen, Herr Leutnant. Ich fühle wohl, was Sie damit meinen, wenn ich es auch noch nicht so ganz verstehe.“

„Wie sollten Sie auch“, sagte er leise, meine ihm gebotene Hand an die Lippen führend. „Sie, das Kind des Nichts, dem jeder Wunsch erfüllt wird, das, in beglücktem Familienleben aufgewachsen, ja nicht ahnt, nicht ahnen kann, daß es Menschen gibt, die trotz glänzender Außenseite hungernd und darben durchs Leben gehen, und deren einziger, bester Freund ein solches Tagebuch ist.“

„So führen Sie selbst ein Tagebuch?“ fragte ich lebhaft interessiert.

„Ja!“ erwiderte er. „Und was nie über meine Lippen kommt, was auszusprechen ich nicht wage, ihm vertraue ich es an, und noch nie fand ich mich in diesem Vertrauen getäuscht. Und deshalb glaubte ich auch Ihnen eine kleine Freude damit zu bereiten.“

„Und das haben Sie auch, Herr von Dornborn! Ich danke Ihnen nochmals und verspreche Ihnen, zu versuchen, mir in diesem Buche auch einen solchen Freund zu gewinnen.“

„Und des Gebers auch manchmal zu gedenken?“ fragte er, und wieder traf mich jener seltsam forschende Blick, der mir das Herz höher schlagen ließ.

„Sicher!“ gab ich freundlich zurück.

Ein blitzartiges Aufleuchten seiner Augen, eine tiefe Verbeugung und ein fast schmerzhaft fester Händedruck — dann war er verschwunden.

Und nun sitze ich hier zu nächstlicher Stunde und überlege, was ich wohl außer dieser Einleitung, die ich fast widerwillig, doch wie von höherer Macht diktiert, niederschrieb, noch in dieses Buch eintragen könnte.

Soll ich jeden Abend gewissenhaft buchen, was ich tagsüber getan?

Das wäre mehr als langweilig. Ist das monotone Dasein zu leben doch wahrhaftig schon langweilig genug. Diners, Soupers, Bälle, Theater und Konzerte in Masse, und doch immer das selbe Einerlei! Ich kann stets im Voraus sagen, wie es sich abspielt, außer —

„hm, außer? Meine Feder sträubt sich, niederzuschreiben, was ich denke. Aber sie soll es tun, denn ich will doch das Tagebuch in diesem Sinne führen. Es soll meine geheimsten Gedanken widerspiegeln. Also, offen und ehrlich — außer wenn der Geber dieses Buches anwesend und in erreichbarer Nähe für mich ist — was beides selten genug der Fall — wenn er mich mit seinen schönen, ernsten Augen in seinen Bann zwingt und sich mir stets die Frage aufdrängt: Warum spricht er nicht aus, was doch sein Blick so deutlich verraten und nach dem meine Seele verlangt, ach, wie sehnlich, wie glühend —“

Sieht er, fühlt er denn nicht, daß er mir mehr ist als die anderen? Daß ich ihn, den stillen, schenen Menschen, der, als Sonderling verschrien, von seinen lustigen Kameraden fast gemieden ist, der nur immer arbeitet, immer nur Ernstes denkt und spricht, liebe, gerade deshalb



liebe, weil er so anders, so ganz anders ist als meine anderen Verehrer?

Manchmal bin ich nahe daran, zu glauben, daß er es fühlt. Aber warum spricht er nicht? Ob er seinem Tagebuch wohl anvertrauen mag, was seine Augen verraten, wenn er sie in die meinen versenkt?

Ach, wer nur einmal einen Blick in jenes Buch tun dürfte! O, nur einmal ausgesprochen finden, was ich nur ahne und was mich da schon mit seliger Lust erfüllt.

Den 6. März 19 . .

Wochen sind vergangen seit meinem ersten Erguß in dieses Buch. Ich habe nichts erlebt, was eine Fortsetzung hätte veranlassen können. Stehe noch ganz auf dem alten Fleck und zermartere mir nach wie vor mein Hirn mit der alten Frage: Warum spricht er nicht?

Ich ahne nicht mehr, sondern weiß jetzt, daß er mich liebt, tief und wahr, wie ein Mann seiner Art lieben kann. Heute auf dem Ressourceball, dem letzten dieser Saison, habe ich's so recht empfunden, daß wir zusammengehören. Es war während des Rotillons. Er hatte mich dazu engagiert, doch waren wir darin übereingekommen, ihn nicht zu tanzen, sondern plaudernd zu verbringen.

In dem kleinen Wohnzimmer neben dem Tanzsaal, dessen Fenster nach dem großen, schönen Ressourcegarten gehen, saßen wir, von allen gesehen, inmitten des lustigen Getümmels wie auf einer stillen Insel im tosenden Weltmeer.

„Wir sprachen wenig, träumten hinaus in den Garten, über dessen noch kahlen Bäumen es doch schon wie ein Hauch des Frühlings lag. Durch das geöffnete Fenster drang eine weiche, würzige Luft herein, die Besskommenheit meines Herzens noch vermehrend.“

„Nicht's nicht nach Weilschen?“ fragte ich leise, halb wie im Träume, und sog tief, tief die würzige Luft ein.

„Nein, mir der undefinierbare Duft des nahenden Frühlings, der erwachenden Natur liegt in der Luft!“ erwiderte er, die Blicke sehnsuchtsvoll ins Weite gerichtet.

„Warum sind Sie heute so traurig?“ fragte ich, mich ein wenig zu ihm hinüberbeugend.

Da sah er mich mit einem Blick an, daß mir das Blut heiß ins Gesicht stieg, und dann sagte er mit so eigenwillig gepreßter Stimme:

„Und das fragen Sie, Hölbe?“

Ich wußte nicht, was ich darauf antworten sollte, mir war so weh und doch so wohl ums Herz. Eine bange Pause entstand. Und dann klang es durch die reizenden, schmeichelnden Walzerklänge dumpf an mein Ohr:

„Es ist die alte Geschichte vom Wollen und Nichtkönnen. Vom grauenvollen Kampf zwischen Liebe und Pflicht!“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Leutnant!“ sagte ich kühl, und lehnte mich weit in meinen Stuhl zurück.

„Das glaube ich wohl! Darf ich Ihnen einmal etwas aus meinem Leben erzählen? Vielleicht lernen Sie mich daraus verstehen!“

Ich nickte und folgte interessiert seinen Worten.

„Ich bin eine Waise. Mutterlos aufgewachsen, verlor ich den Vater, als ich gerade in das Kadettenkorps eingetreten war. Mein Onkel, der General von Kreck, sorgte von da an für mich, das heißt er ermöglichte mir teils durch Unterstützungen, teils durch seine guten Beziehungen die Offizierslaufbahn.“

Ob Sie wohl eine Ahnung davon haben, was es heißt, im Kadettenkorps aufzuwachsen, ohne eine Heimat zu besitzen, an die man denken, in die man zeitweise flüchten kann? Wie liebearm solch ein Leben ist! Es macht uns zu Männern eiserner Zucht, aber innerlich bleibt eine Leere, die für einen gemüthvollen Menschen die schlimmste Qual ist und das Leben vollständig verbüßern kann. —

Wenn die Ferien kamen und die Kameraden freudestrahlend der Heimat zufließen, zog ich bedrückten Sinnes in das Haus meines Onkels, um erleichtert aufzuatmen, wenn ich es wieder verlassen konnte. Der Aufenthalt dort ließ mich so recht meine Armut, meine Abhängigkeit empfinden. Gleich einem Galeerenssträfling schleifte ich Schritt für Schritt eine Kette, die Kette der Dankbarkeit! Noch heute trage ich die Kugel am Bein! Mein Onkel hat mir meinen Lebensweg vorgezeichnet, die Karriere, die Heirat mit der häßlichsten, herzenskältesten seiner Töchter. Halte ich das Programm nicht inne, so bin ich der verabscheuungswürdigste Mensch unter der Sonne, einer, der Wohlthaten mit Undank lohnt.

Das Wort „Undank“ haftet wie eine Furie an meinen Fersen und treibt mich unbarmherzig weiter auf dem Dornenwege der Pflicht. — Fragen Sie nun noch, warum ich traurig bin, Hölbe?“

Ergriffen von dem Gehörten, drückte ich ihm statt einer Antwort teilnehmend die Hand. Da erschien Mama in der Tür und winkte mir, hinterher zu kommen. Ich folgte dem Wink mit schwerem Herzen.

Im Saal zog mich die Mutter sofort beiseite, und scheinbar meine Haarfrisur ordnend, raunte sie mir mißbilligend zu:

„Dieses Hölieren mit Leutnant von Dorn-dorf mag sehr interessant für Dich sein, mein Kind, es schickt sich aber wirklich nicht, und ich kann das auch nicht dulden. Wenn Du nicht mehr tanzen magst, so wäre es mir erwünscht, wenn wir nach Hause gehen würden. Es zieht mich heim. Ich hab' solch' banges Gefühl, als ob Vater mich brauche. Er war so verstimmt

und unruhig während der letzten Tage. Er sagte mir nicht den Grund, aber ich fürchte, er hat geschäftliche Sorgen. Es steht mit der Bank nicht so, wie es sollte. — Kommen, laß uns ohne Aufsehen den Saal verlassen.“

Es wurde mir nicht leicht, der Mutter zu folgen, so ohne Abschied von ihm zu gehen. Ich hätte so gern noch einen Blick, einen Händedruck mit ihm getauscht. Aber ich mußte mich fügen. Mamas bekümmertes Gesicht tat mir weh. Sie hatte mich mit der Sorge um den Vater angestarrt, dessen verändertes, unstätes Wesen auch mir aufgefallen war. Was konnte es nur sein?

Als wir heimkamen, schlug es gerade Mitternacht. In Vaters Arbeitszimmer brannte noch Licht. Mama warf hastig Tuch und Mantel ab und eilte hinüber, meine Begleitung sanft, aber entschieden ablehnend.

In mein Zimmer eintretend, bemerkte ich zu meiner Verwunderung, daß die Tür zum Nebenzimmer, wo meine Schwester Elfriede und Leonore schlafen, offenstand. Hans' Zimmer war stets ungeheizt, wie alle unsere Schlafkammern, und so war die Wärme aus meinem Wohnzimmer hinübergezogen und dieses selbst ungemüthlich kalt geworden. Aergerlich über diese Nachlässigkeit der Dienstmoten, wollte ich die Tür schließen, prallte jedoch erschrocken zurück, als ich Elfriede plötzlich im Nachthemd vor mir stehen sah.

„Endlich, Hse!“ rief sie ängstlich, und „Ach, wie ich mich gefürchtet habe!“

Ich führte das zitternde Mädchen — Elfriede ist sechzehn Jahre alt — zu seinem Bett zurück.

„Mädchen, was hast Du Dich denn zu fürchten?“ fragte ich lächelnd.

„Ach, Hse, laß mich nur nicht aus, aber Du kannst es mir glauben, es liegt etwas in der Luft! Der Vater war so seltsam heute abend, so bestürzt! Als Ihr kaum fortgegangen, kamen einige Herren vom Aufsichtsrat zu ihm. Die waren auch so merkwürdig und sprachen laut und heftig mit Papa. Als sie fortgingen, begleitete sie Papa ein Stück die Treppe hinauf und rief ihnen dann noch etwas nach und dazu lachte er so sonderbar.“

Hse, das Baden Along schrecklich! Ich hatte hinter der Tür gelauscht und schlich mich nun auf den Korridor hinaus. Da sah ich Vater die Treppe heraufkommen. Er schwannte wie ein Krunkener, und oben umfaßte er plötzlich den Randelaber und lehnte die Stirn daran. Ich sprang hinüber und wollte Väterchen stützen, da wurde er sehr böse.

„Was hast Du hier zu suchen? Marsch, in Dein Zimmer!“ herrschte er mich an.

„Ach, Hse, ich glaube, er hat geweint und ich sollte es mir nicht sehen.“

„Elfriede, Du sahst Gespenster!“ beruhigte ich sie, trotzdem mir selbst nicht wohl zu Mute war und mir das Herz wie rasend klopfte. „Im

Geschäft kommen leicht mal Unannehmlichkeiten vor, und diese lieben Herren vom Aufsichtsrat, das weißt Du ja, die sehen immer gleich köhlpech-rabenschwarz und machen dadurch Papa oft das Leben sauer. Versuche jetzt zu schlafen.“

Ich hüllte die froßüberbeugte Gestalt fester in die Decke und blieb noch ein Weilchen auf dem Bettrand sitzen, beruhigend auf das erregte Kind einsprechend.

Dann sah ich noch nach unserm Nesthütlein, der sechsjährigen Leonore. Die schlief süß und fest, und so schlich ich mich leise hinaus.

Doch ich dachte nicht an Schlaf, war viel zu aufgeregt dazu. Die Angst um Papa marterte mich, auch ich hatte das bange Gefühl: „Es liegt etwas in der Luft!“ Und in all diese beklemmenden Empfindungen hinein glaubte ich immer wieder Oerhard von Dorndorfs Stimme zu hören, der mir seine Liebe gestand und doch zugleich jede Hoffnung raubte. Er liebt mich — Seligkeit! Er darf mir nicht angehören — Qual ohnegleichen!

Und das alles in der Brust verschließen müssen, niemanden sich mitteilen dürfen! Aber nein, ich darf es ja niederschreiben, es Dir, mein liebes Tagebuch, anvertrauen. O, wie schnell habe ich Deinen Wert begreifen gelernt! Ihm, dem besten, edelsten der Männer. Und zu denken, daß wir beide entsagen müssen! —

(Fortsetzung folgt.)

## Auf neuem Pfade.

Novelle von Hse-Dore Tanner.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Papa war entzückt von Freimannsruh, von der Fabrik, von Herrn Freimann, von seiner neugelaunten Mähmaschine, und zeigte sich höchst gnädig und herablassend, ganz so, wie es sich für Seine Excellenz den Herrn Staatsminister a. D. Grafen von Burckow auf Dautersdorf einem gewöhnlichen Sterblichen gegenüber ziemt. Nur schade, daß Herr Freimann die ihm widerfahrene Ehre gar nicht so recht zu verstehen scheint. Denke Dir, als Papa in Herrn Freimanns Zimmer die Gewehre an den Wänden sah und hörte, daß er leidenschaftlicher Jäger sei, lud er ihn sogar ein, einmal mit ihm zu jagen. Großartig was? (Er hat nämlich keinen andern Menschen auf diesem verlassenen Erbesied.) Herr Freimann akzeptierte dankend, aber doch nicht übermäßig entzückt, wie wohl Papa erwartete.

Während der Sohn Papa herumführte, zeigte mir Mutter Freimann ihr ganzes Reich — vom Boden bis zum Keller. Alles sehr nett, gut bürgerlich. — Papa und ich schieden beide ganz besriedigt von unserm Besuch, und Papa war augenscheinlich froh, mal wieder einen neuen Gesprächsstoff gefunden zu haben — damit ist's nämlich knapp in Dautersdorf. Er interessiert sich jetzt für landwirtschaftliche Maschinen.

Mit Gruß und Kuß

Deine Karin.

P. S. Warum schreibst Du mir gar nichts vom Hof? Staubst Du, die alte Wunde schmerzt noch?